

niell überhöhte Sterben deutscher Kaiser bietet H.-M. Schaller. Der bei weitem umfangreichste Beitrag (fast 100 Seiten) stammt von W. Paravicini und ist dem Tod König Ludwigs XI. bzw. seiner Einstellung dazu gewidmet, wobei seine Stiftungen besonders untersucht werden. Der Herrscher, der auch Unsummen für exotische Medikamente ausgab, stiftete kaum für sein Leben in der anderen Welt, sondern vor allem für sein Überleben in dieser. Der Vergleich mit anderen, bes. archivalischen Quellen erweist übrigens - im Gegensatz zur Einschätzung durch andere Fachleute -, daß Commynes in der Regel keine verfälschende Darstellung bietet (102 u.ö.)! Dem geistlichen Heldentod in der mittelhochdeutschen Epik widmet sich A. Haas; Villons "Lehre vom Zerfall" (sic!) K. Stierle. A. Tenenti, eigentlich der große Spezialist der Mentalitätsgeschichte des Todes, steuerte nur einen ganz knappen Essay über das Massensterben im *Decameron* bei; denselben Text analysiert auch W. Wehle. K. Schreiner schildert mit zahlreichen Schrift- und Bildquellen die legendären Vorstellungen vom Tod Mariens. Die *Ars moriendi*-Drucke und ihre Bebilderung stellt N. Palmer vor. Einen Überblick über die ikonographische Entwicklung bietet V. Pace. Warum nun ein Aufsatz über Heines "Gedichte der Agonie" folgt, dürften nur die Herausgeber wissen; jedenfalls handelt es sich nichteinmal um Mittelalterrezeption. A. Borst beschließt den Band mit einer essayistischen Skizze der Veränderungen der Todeskonzeption im Mittelalter.

Im einzelnen bietet das Buch manche Belehrung, namentlich der gründli-

chen Artikel Paravicinis, aber auch die Schallers und Schreiners bringen die Forschung weiter. An Parallelunternehmen seien nur erwähnt: *A reveilleir les morts. La mort au quotidien dans l'Occident médiéval*, ed. D. Alexandre-Bidon, C. Treffort, Lyon 1993 - *Der Tod der Mächtigen im Spätmittelalter* (Akten des Salzburger Kolloquiums vom November 1993), i. Dr. - *O du guoter Tod* (Akten des Friesacher Kolloquiums vom September 1994), i. Dr. Daß es damit mehr und mehr zu Wiederholungen von hinlänglich Bekanntem kommt (vgl. nur die Zusammenfassung und Bibliographie bei P. Dinzelbacher, Hg., *Europäische Mentalitätsgeschichte*, Stuttgart 1993, 244-260), scheint niemanden abzuschrecken.

Peter Dinzelbacher

Autoritet i Middelalderen, redigeret af Brian Patrick McGuire, C. A. Reitzels Forlag, København 1991, 200 S., einige Abbildungen.

Der anzuzeigende Band stellt eine Sammlung von Beiträgen dar, die aus einer im Herbst 1990 am Kopenhagener *Center for Europæiske Middelalderstudier* veranstalteten interdisziplinären Vorlesungsreihe zum Thema *Autoritet im Mittelalter* hervorgegangen sind.

Mehrere Artikel kreisen um geistliche Autorität. Der Herausgeber handelt allgemein über Macht und Autorität des Papstes; ferner werden die Lebensläufe von Christina von Markyate und Guibert von Nogent skizziert (S. 11-34). Das Verhältnis von Franz von Assisi bzw. der Franziskaner zur päpstlichen Autorität untersucht Kirsten Grubb Jensen (S. 65-80). Christian Troelsgård be-

schäftigt sich mit mittelalterlichen liturgischen Traditionen (S. 35-50). Zum Phänomen der protestantischen 'Prophe ten' des 16. und 17. Jahrhunderts äußert sich Jürgen Beyer (S. 157-181). – Die Autorität des geschriebenen Wortes steht im Mittelpunkt der Abhandlungen von Sten Ebbesen (allgemein zum Thema wissenschaftliche Autorität im Mittelalter; S. 81-94) und von Kurt Villads Jensen (Beschreibungen von Moham medanern und von Mongolen; S. 95-116). – Feministische Aspekte fließen in zwei Beiträge ein: Dorrit Einersen schildert die Konfrontationen der spätmittelalterlichen englischen Mystikerin Margery Kempe mit männlichen Autoritäten (S. 117-132); Grethe Jacobsen behandelt in einer profunden rechtshistorischen Analyse die Zusammenhänge von Geschlecht und Autorität bzw. Macht in spätmittelalterlichen dänischen Städten (S. 133-156). – Jørgen Raasted geht auf byzantinische Verhältnisse ein (S. 51-64). – Eine essayistische Schlußbetrachtung von Brian Patrick McGuire (S. 183-200) rundet den Band ab.

Trotz der dezidiert mediävistischen Ausrichtung ist indessen recht überraschend, daß in dem ansonsten an Perspektiven reichen Band die psychologisch-soziologische Seite (Was ist eigentlich Autorität?¹) nicht aufgerollt wird – schade, daß sich niemand der 'theoretischen' Grundlagen angenommen hat.

1 Zu diesem Thema nenne ich hier nur zwei grundlegende jüngere Werke: Richard Sennett, *Autorität* (Frankfurt/Main 1985 [u.ö.]), 20ff.; Wolfgang Sofsky/Rainer Paris, *Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition* (Frankfurt/Main ²1994), 21ff.

Dr. Robert Nedoma · Institut für Germanistik an der Universität Wien · Dr. Karl Lueger-Ring 1 · A-1010 Wien

Michel Mitterauer, Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte, C. H. Beck, München 1993, 516 pp., 15 ill.

Mitterauer illustrates aspects of the social history of the Mediterranean basin from Old Testament times to around the tenth century, and of Western Europe from the early middle ages until the present day (his main focus being the middle ages), by investigating the personal names in use. The scope of his work is formidable, as is the linguistic and anthropological knowledge on which he draws. On its most basic level, the book provides an encyclopaedia of different types of personal name, and a history of the expansion and contraction of the available stock of names. But it is far more than this. Until the individualistic assumptions of the twentieth century destroyed the old ways of thinking, naming a child was a deeply significant act that had strong religious and familial implications. Mitterauer's chief theme is the religious and cultural *mentalité* revealed in naming, whether at birth or later in life. For the most part, he regards the changes in naming practice he so brilliantly charts as symptomatic of changing social realities. For example, he believes the disappearance of Roman *praenomina* was the result of the decline in reverence for ancestors; and he ascribes the spectacular rise in Christian names bestowed on Byzantine children after 843 largely to the growing importance of monastic culture in that society.